

Predigt über die Jahreslosung 2021 Lk 6,36 am 1.1.2021 Kirche Burg

Liebe Gemeinde,
2015 – vor 6 Jahren also – war in der katholischen Kirche das heilige Jahr der Barmherzigkeit. Im Vorfeld dieses besonderen Jahres hat das Bistum Augsburg Menschen auf der Strasse befragt: „Was ist für Sie Barmherzigkeit?“ Die Antworten sind spannend:

Eine alte Frau meint: „Barmherzigkeit, das ist, wenn man den Armen etwas gibt. Überhaupt jetzt mit den Zugereisten, dass man da irgendwie barmherzig ist. Denn die können ja nix dafür.“

Eine junge Frau um die 20 sagt: „Barmherzigkeit ist Mitgefühl für einen anderen, auch wenn der etwas Schlechtes gemacht hat. Für mich ist Barmherzigkeit eng verbunden mit Gott, der uns alles verzeiht und für uns da ist.“

Ein Geschäftsmann mittleren Alters meint: „Barmherzigkeit? Ich glaube, die findet man in der Kirche.“ Die Interviewerin fragt nach: „Ausserhalb nicht?“ Der Mann antwortet: „Nein, im Moment nicht.“

Eine Jugendliche mit blau gefärbten Haaren sagt: „Barmherzigkeit ist, dass man Mitgefühl hat; nicht Mitleid! Anderen zeigen, dass sie auch wichtig sind; dass man aufmerksam ist gegenüber anderen.“

Ein junger Banker: „Barmherzigkeit ist, das Bestmögliche für die anderen rausholen; dass man sich gegenseitig unterstützt und hilft. Das finde ich sehr wichtig in der heutigen Zeit.

Ein Obdachloser ruft in die Kamera: „Mitmenschlich – fürmenschlich!“

Barmherzigkeit – was hätten Sie geantwortet?

Über diesem neuen Jahr steht der Satz von Jesus: **„Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.“**

Ich habe Ihnen das Aquarell von Andreas Felger in die Hand gegeben. Anhand seines Bildes möchte ich mit Ihnen über Barmherzigkeit nachdenken.

Als Erstes fällt mir an diesem Bild die Mitte auf: In die Mitte des Bildes ist die Sonne gemalt, die hervorbricht in ihrer ganzen Pracht, Wärme und Lichtfülle. Fast geblendet



bin ich von dieser Mitte. Sie erinnert mich an die Geschichte vom König, der Gott sehen wollte:

Ein König wollte Gott sehen. Niemandem gelang es, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, keinem Weisen, keinem Priester. Schliesslich kam ein Hirte. Der führte den König auf einen freien Platz, zeigte ihm die Sonne und sagte: „Sieh hin!“ Sofort senkte der König geblendet den Kopf und rief: „Willst du, dass ich erblinde?“ „Aber König“, sagte der Hirte, „die Sonne ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein schwacher Abglanz seiner Grösse ... Wie willst du Gott selbst aushalten können!“

Gott können wir – so wie die Sonne – nicht sehen. Zu hell, zu gross, zu überwältigend ist er für uns. Dennoch hat sich Gott für uns sichtbar gemacht!

Andreas Felger malt es uns vor Augen:

Es beginnt oben am äussersten Bildrand: Dieser ist weiss: die Farbe der Vollkommenheit, der Reinheit, für unsere Augen unsichtbar. Aber in dieses Weiss sind Buchstaben gemalt: „Jesus Christus spricht“. Auf einmal können wir etwas erkennen; nimmt das Unergründliche Gestalt an: Jesus Christus. Gott selber können wir nicht schauen, aber er wird sichtbar, fassbar, vorstellbar in Jesus Christus. Seine Stimme wird hörbar in Jesus Christus.

Jesus Christus spricht: „Gott, euer Vater ist barmherzig.“ Und was das meint und bedeutet, malt uns Andreas Felger weiter vor Augen:

In die Sonne selber können wir nicht schauen, aber mitten ins Bild ist ein Kreuz gemalt. Hier finden unsere Augen Halt. Hier können wir etwas erkennen.

Jesus Christus führt uns in die Mitte, ins „Herz“ Gottes. In ihm errahnen wir: seine Liebe brennt für uns, sichtbar in Jesus Christus.

Das Kreuz in der Mitte ist umgeben von lauter Strichen in den unterschiedlichsten Rottönen. Sie sehen aus wie Kratzer, Kratzspuren, Nägel, Narben. Spuren unserer Gottesferne. Blutrote Spuren unserer Schuld, Spuren unserer Lieblosigkeiten, Spuren davon, dass wir Menschen verletzt haben an Leib oder Seele, Narben von Verletzungen, die uns zugefügt wurden, Spuren von Tod und Trauer, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit.

Das Kreuz ist in der Mitte umfängt all diese Spuren, Kratzer und Narben. Und hinter, um und durch diese Spuren, Kratzer und Narben hindurch leuchtet das helle, warme, pulsierende Licht der Liebe Gottes.

Das ganze Bild ist dadurch in warme, freundliche Farbtöne getaucht und führt uns vor Augen: Gott ist und bleibt uns zugewandt. Seine Liebe, seine Barmherzigkeit ist durch nichts auszulöschen.

Schöner, finde ich, kann man Barmherzigkeit nicht darstellen.

Jesus Christus hat Gottes Barmherzigkeit in unserer Welt gelebt, sie durchgetragen bis in seinen Tod am Kreuz hinein, durch den Tod hindurch.

Für uns ist und bleibt es unverstehbar, dass Gott seine brennende Liebe ausgerechnet im Kreuz sichtbar macht.

Aber vielleicht eben gerade da, wo es für uns am unvorstellbarsten ist, dass Gott uns trotz allem liebt. Dort, in den unergründlichsten Abgründen unserer Gottesferne.

Dort, wo wir uns so weit von Gott entfernen, dass wir ihn nicht mehr finden. Dort in unserer Gleichgültigkeit, dort in unserer Schuld, dort in unserem Egoismus, dort im Tod.

Gerade da macht Gott für uns sichtbar: Meine Liebe umfängt und hält euch auch da! Nichts ist meiner Liebe zu euch im Weg. Meine Barmherzigkeit hat kein Ende.

Darüber können wir nur staunen. Das können wir nur erglauben, erhoffen. Das können wir uns letztlich nur schenken lassen und es uns ins Herz giessen lassen.

Jesus Christus spricht: „Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.“

In dem, was Jesus sagt, hören wir Gottes Stimme. Wer Gott ist, erfahren wir in Jesus Christus. Andreas Felger hat deshalb sicher nicht zufällig die Worte *Jesus Christus* und *Vater* beide in Blautönen gemalt – der Farbe des Himmels, der Treue. Gleichzeitig sind wir Menschen Gottes geliebte Geschöpfe. Auch wir tragen seine Liebe in uns. Und wir können und sollen sie weiterschenken. „*Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.*“ Wir können und sollen aus der Liebe, die Gott uns schenkt, schöpfen und von der Barmherzigkeit weitergeben, die wir empfangen. Auch das malt uns Andreas Felger sinnig mit den Farben der Buchstaben vor Augen: Gottes Barmherzigkeit und unsere Barmherzigkeit haben ähnliche Rottöne.

Der Vers der Jahreslosung steht innerhalb der sogenannten Feldrede von Jesus. Wir haben grosse Teile davon in den Lesungen gehört. Hier gibt uns Jesus praktische Beispiele, wie unsere Barmherzigkeit aussehen kann, die von Gottes Barmherzigkeit berührt ist: Unsere Feinde lieben; Gutes tun auch denen, die nicht gut zu uns sind; auch denen leihen, die uns nichts zurückgeben können; nicht selbstgerecht richten und verurteilen...

Meine erste Reaktion: Steile Beispiele. Viel zu gross für mich. Das schaffe ich nie.

Ja, es sind grosse und steile Beispiele, die Jesus hier nennt. Sie gleichen mehr einer Vision, einer Hoffnung. Schön wäre es, wenn ich Liebe so leben könnte.

Nun ja, diese Beispiele mögen zuerst einmal einer Vision gleichen. Aber Gottes unendliche Barmherzigkeit und Liebe zu uns ist keine Vision! Sie ist Mensch geworden in Jesus Christus. Sie ist lebendig mitten in unserem Leben, mitten in unserer Welt. Wir leben aus und von dieser Liebe.

Da ist es nicht mehr als recht und billig, dass wir uns auf den Weg machen. Dass wir es immer wieder neu versuchen. Und wir müssen es ja nicht aus eigener Kraft schaffen. Gott gibt uns seine Kraft dazu.

Auch wir können Beispiele von Barmherzigkeit erzählen, so wie die Menschen in dem Interview. Auch durch unsere vielleicht noch so kleinen Beispielen von Barmherzigkeit kann Gott seine Liebe und Barmherzigkeit in all unseren Unzulänglichkeiten, in all den Kratzern und Narben des Lebens hell und warm aufscheinen lassen, so wie es uns Andreas Felger in seinem Bild vor Augen malt. Und dann können wir das Bild von Andreas Felger nämlich auch anders sehen: Gott selber können wir nicht sehen, aber all unsere barmherzigen Spuren können wie die roten Striche sein: Sie machen Gott – so wie Jesus – ein bisschen spürbar, erfahrbar, sichtbar in unserer Welt.

So wünsche ich uns allen für dieses neue Jahr:

„Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Amen